

NIMM DIE ALPEN WEG

Der Autor dankt dem Berliner Senat,
dem Literarischen Colloquium Berlin und
der Akademie der Künste Berlin.

© AZUR im Verlag Voland & Quist GmbH

Berlin und Dresden 2023

Lektorat: Helge Pfannenschmidt

Umschlaggestaltung und Satz: Kraft plus Wiechmann

Umschlagmotiv: Samuli Blatter, *Orbital Fragment*, 2016

Druck und Bindung: PBtisk, Přebíram

ISBN: 978-3-942375-59-7

www.edition-azur.de

NIMM Ralph Tharayil DIE ALPEN WEG

Roman



für Johny und Molly

Vater: Ein Kind ist bereit das Haus zu verlassen, wenn?

Ältere Tochter: Wenn der rechte Eckzahn ausfällt.

Vater: Oder der linke, das ist eigentlich egal.

Yorgos Lanthimos
Κνόδοντας; (Dogtooth)

Im Sommer beißen unsere Augen.

Wenn wir sie zukneifen, sehen wir die Flecken hinter
unseren Lidern.

Wenn wir die Augen zukneifen, sehen wir
Flecken auf der Decke im
Bett.

Der Boden geht bis zum Bett und das
Bett geht bis zur Decke.

Wir sind zu zweit, wir sind
zu viert.

Wir können die Enge kaum berühren.

Wir sitzen uns
im Nacken.

Dazwischen unsere Spielsachen.

Wir können uns kaum berühren, wir beißen
zurück.

Wir überreden Ma und Pa.

Wir sprechen sie zu Tode und ergattern Geld, wir stehlen uns
ins Freibad, der Himmel
ist hell.

Wir gehen ins Wasser mit unseren Freunden.
Wir liegen in der Rutsche.
Wir stauen Wasser wie ein Damm.

Dann spielen wir Minigolf.

Für Pommes reicht das Geld nicht. Der Mann mit dem Audi
fragt nach Salz, ihr armen kranken Teufel, euch ist ja wirklich
nicht mehr zu helfen.

Wir sind fast nackt, wir tragen keine Spuren auf uns, unsere
Haut ist ganz weich.

Wir denken an Ma und Pa, bis jemand
im Becken den Stöpsel zieht.

Nach der Schule werfen wir unsere Taschen in eine Ecke und
legen uns ins Schilf.

Wir hören Ma und
Pa.
Sie rufen uns.

Wir stellen uns stumm. Wir zupfen an den Halmen und beißen
uns
die Wimpern aus.

Unsere Körper sind nicht dürr, genau wie der Raum nicht dürr
ist, den wir mit unseren Händen beschreiben.

Diese Halme sind Schwerter, sagen wir und
legen uns ein Schwert um den Hals, bevor wir uns gegenseitig
durchs Feld schieben.

Vorbei am Industriegebiet bis
zur Tankstelle.

Der Mann mit dem Audi bietet uns Zigaretten an.

Wir rauchen auf.

Wir nehmen das Velo und fahren zur letzten Telefonzelle.

Die Zelle steht mitten im Ort, nur ein paar Straßen vom Bahnhof entfernt.

Wir schneiden uns
mit unseren Fingern am Telefonbuch.

Wir heben ab und legen auf.
Wir spielen Gespräch.

Das Telefon klingelt.

Bleibt wo ihr seid, wir kommen euch holen, hören wir
Ma.

Ma, komm uns holen, sagen wir und legen auf.

Pause

Im Radio im Restaurant nebenan läuft ein Lied
über Liebe.

Pa sitzt in der Küche.

An der Küste seiner Ärmel sammelt sich Schweiß.
Wir wischen ihn vom Tisch.

Pa ist müde.

Er liegt jetzt neben Ma im Bett, es ist ein verhangener Tag und wir
hören nicht auf unsere Eltern.

Der Sand der Sahara liegt euch auf den Brauen, murmelt Pa
und Ma sagt Mmmh und
beide schlafen ein.

Wir hören nicht auf das Schnarchen und bleiben stehen vor
dem Bett.

Wir schauen Ma an und schauen Pa an.

Wir könnten uns zu ihnen legen.

Wir ziehen uns aus und legen uns
zu ihnen, bis die Nacht ihre Zähne zeigt.

Unsere Stärke passt in ihre Schwäche, wie eine
Hand.

Siehst du das?

Am Wochenende fahren wir zur Abfalldeponie und stecken unsere Freunde mit einem Gähnen an.

Sie sitzen am Straßenrand und verkaufen Eistee.
Sie haben ihn selbst gemacht.

Dann spielen wir auf der Abfalldeponie im Karton und das Leben tut so, als wäre es ein Paradies:

Wir zerkratzen Aluminium.

Wir zerquetschen Pet-Flaschen, die wir zwischen das Hinterrad und den Velorahmen klemmen.

Wir klappern uns ab.

Wir fahren an der Kirche vorbei.

An Sonntagen klingen unsere Velos nicht wie Geschwister, sondern wie Vögel im Tiefflug, nicht wahr?

Ja, sagen wir.

An Sonntagen haben wir uns nichts zu sagen.

Eltern sind erst zwei Götter, bevor sie irgendwann zu
einer Gottheit werden. Mit vier Armen statt zwei und zwei
Köpfen statt einem hören sie hin, egal ob man Ma oder
Pa ruft.

Sie fragen gleichzeitig, antworten gleichzeitig, schlagen
atmen und sterben gleichzeitig

bei der Arbeit
bei der Arbeit
bei der Arbeit

Ihr sollt die Musik leiser drehen, eure Mutter versucht
zu schlafen.

Wenn der Bambus kommt, schlag im Traum nicht zurück, auch
wenn der Stock dein Gesicht trifft.

Wir drehen die Musik leiser.

Die Striemen sind Kondensstreifen in einem längst
vergangenen Himmel –

Strichstrichstrich

Draußen ist jetzt Herbst und drinnen sind Windpocken.

Wir kratzen uns
gegenseitig.

Dann stehen wir auf und gehen zum Arzt.

Seine Praxis ist beim Bahnhof. Ma kommt
mit. Ihre Augenringe sind wie das Innere eines alten Baumes, nur
ohne Farbe.

Mit euch ist alles in Ordnung, sagt der Arzt und wir
bedecken unsere Kratzer mit den Schals von Ma.

Sie sind aus schwerem Stoff und riechen nach Pflaumen.

Genau wie Mas Hinterkopf.

Wir stehen auf der Brücke und spucken
auf die vorbeifahrenden Autos.

Manchmal spuckt der Wind zurück, aber das
macht uns nichts aus.

Wir haben unsere Velos im Feld liegen lassen.
Wir halten uns den Kopf.

Einmal wollten wir springen, weißt du noch?
Ja. Noch nicht springen.

Wir schmeicheln uns, bis jemand hupt.
Es ist ein Mann.

Wir sehen nicht, ob es der Mann mit dem Audi ist.

In unserer Wohnung steht Ma auf und hilft uns bei den
Hausaufgaben
bevor sie arbeiten geht.

Wir kitzeln uns. Die Falte auf unserer Stirn verwandelt sich
in eine Moräne.

Pa putzt den Herd.
Ma merkt nichts.

Wir tragen Grübchen im Gesicht.

Wir haben sie von Ma geschenkt bekommen und wenn man uns
gefragt hätte, ob wir uns an unsere Zeit erinnern, hätten
wir gesagt:

Nein, außer an unsere Mondgesichter erinnern wir uns an
nichts.

Wir waten im Schnee und singen
Lieder
die von Bergen erzählen.

Wir fahren mit dem Schlitten gegen einen Baum.

Wir lachen und hauchen in unsere Hände.
Unsere Hände sind keine Teller, unsere Hände sind
Höhlen und wir stecken sie uns in die Taschen.

Unsere Knöchel drücken durch den Stoff.

Sie sind weiß, wie die
Scham
in unseren Mundwinkeln.

Macht mich zu eurem Wasser, sagt der
Schnee.

Wir lassen ihn walten.

Wir sitzen mit gefalteten Händen im Keller.
Im Winter ist es dort kalt.

Ma und Pa stehen vor einem Spiegel. Sie haben zwei
Köpfe und ein Handtuch, das ihnen über die nackten Schultern
hängt. Ihre Haare sind nass. Sie sind weiß am Scheitel und
weiß an den Schläfen.

Wir verstehen, dass jeder Teil von uns auch ein
Teil für sich selbst ist und dann denken wir:

Ma und Pa werden uns verstreuen, wie man es macht mit alter
Asche, nicht wahr?

Pa tunkt den schwarzen Pinsel in einen Eimer und fährt über
seinen Kopf. Ma tut es ihm nach, ihr schulterlanges Haar.

Beide verzieren die weißen Stellen und verstecken sie zur
Nacht
wir denken:

Sie trinken nicht und rauchen nicht, ihre
Gesichter sind faltenlos, ihr Haar ist poliert.

Sie sagen:

stressstressstress
euret wegen
alles
für euch.

Dann macht uns Pa Spaghetti mit roter Sauce.
Das ist kein Blut, denken wir und schmatzen wie Schweine.

Wir fahren mit dem Velo zur letzten Telefonzelle, um Gespräch zu spielen.

Das Telefonbuch hängt jetzt an einem Faden.
Wir feuchten unsere Finger an, wir blättern weiter.

Wir blättern, aber es gibt keine Namen.
Wir blättern im Alphabet, aber die Buchstaben sind leer.

Ma und Pa sprechen immer ihre Sprache und wir unsere und so könnten wir sagen:

Wir wollen lieb sein. Und sie würden sagen: Liebt euch, wie ihr eure Eltern liebt. Und wir würden sagen: So meinen wir das nicht. Und Ma und Pa würden sich ausziehen und schlafen gehen.

Deswegen rufen wir sie nicht bei ihrem Namen, deswegen sagen wir nicht Lovely zu Ma und nicht Joy zu Pa.

Es gibt keine Namen für Ma und Pa.

Es gibt nur Kinder. Es gibt nur unsere Kinder für die wir leben, sagt Ma und deswegen fahren wir uns

ewig durchs Haar.

Unsere Körper schleifen sich an ihrem inneren Rand.

Wir vergessen die Wölbung der Erde, genauso wie wir die Wölbung unseres Bauchs vergessen, wenn Ma uns zu viel zu essen gibt.

Wir sitzen in unserem Zimmer.

Im Winter sind die Wände aus Eis und wir braten unsere Wangen über dem Feuer der Heizung.

Nichts schmilzt.

Nicht einmal unsere Kniekappen, die immer kalt sind.

Im Schlafzimmer stapeln sich Kleider auf einem Stuhl und wir starren an die Wand.

Pa kommt gleich wieder.

Er ist jagen gegangen in den Laden neben der Apotheke.

Lass uns voneinander lassen, sagen wir zu Ma und fangen an, wie verrückt zu tanzen.

Pa kommt zurück.

Das Essen ist ganz in Plastik eingepackt.

Wir essen auf.

An einem winterlosen Tag sagen Ma und Pa:

Ihr sprecht wie Schlangen. Mit euren Zungen, die nicht zu uns gehören.

Ma nimmt unsere Gesichter in ihre Hand, bevor wir zur Schule gehen, bevor sie nach der Nachtschicht schlafen geht. Augen wie Kirschen, sagt sie und fährt uns mit der Hand in den Mund.

Macht Aaaaah.

Wir machen Aaaaah wie beim Arzt.

Machen A
wie bei uns.

Ma fährt uns mit ihrem Zeigefinger über den Gaumen, sie drückt jeden einzelnen Zahn.

Mit ihren Fingern putzt sie unsere
Zähne.

Es wird alles nichts helfen, sagen wir mit offenem Mund, wir sagen:

Keine Angst. Deine Liebe macht nur kurz weh, nicht wahr, Ma?

Ma nickt zufrieden und massiert unsere
Wurzeln.

Zahnärzte sind Halsabschneider, sagt sie in ihrer Sprache und rutscht mit ihrem Finger aus.

In unserem Mund ist Mas Nagellack rot.

Einmal kannte ich einen Mann, der am nächsten Tag nicht mehr zur Arbeit kam, sagt Pa in seiner Sprache.

Wir fragen warum und Pa legt den Finger auf seine Lippen.

Wer fragt, der stirbt, sagt
er und schubst uns aus der Küche.

Das Land, in dem wir leben, kennt den Krieg nur von Weitem.
Das Land, in dessen Sprache Ma und Pa beten, kennt den Krieg von allen Seiten.

Später müssen wir
still sein.

Ma muss arbeiten in der Nacht, Ma muss schlafen am Tag. Sie liegt auf einem Kissen, wie wir in der Rutsche im Freibad liegen.

In ihrer Kommode schlafen Medikamente, Bandagen und Nadeln, die eingepackt sind in durchsichtiges Plastik.

Wir fassen die Nadeln nie an.